

1. Das Cyanwaschverfahren nach Dr. Bue b (D. R. P. 112 459) liefert einen Cyanschamm, welcher wesentlich aus einer eigentümlichen, in der Literatur bisher noch nicht beschriebenen, unlöslichen Doppelverbindung von Ferrocyan mit Cyanammonium, $2\text{NH}_4\text{Cy} \cdot \text{FeCy}_2$, besteht, welche gewöhnlich von mäßigen Mengen löslichem Ferrocyanammonium begleitet wird (cf. F e l d S. 183 [1904] sub 1).

2. Erfahrungsgemäß liegt es keineswegs außer dem Rahmen solcher Gasanstalten, welche an der eigenen Verarbeitung der Hauptmenge des in den Cyanschamm übergehenden Ammoniaks Interesse haben, aus dem Rohschlamm durch Abkochen oder Ansäuern und Filtrieren ca. drei Viertel des Ammoniaks herauszunehmen, da die dabei zu beobachtenden chemisch begründeten Vorsichtsmaßregeln überaus einfacher Natur sind (cf. F e l d S. 183 sub 3).

3. Die Fixierung des im Rohgase enthaltenen Cyanwasserstoffes als lösliches Ferrocyanammonium zusammen mit einer großen Menge gelösten Ammoniaksalzes ist für die Weiterverarbeitung wirtschaftlich viel ungeeigneter als die Erzeugung der unlöslichen

Cyaneisenammoniumverbindung im Sinne des D. R. P. 112 459 (cf. F e l d S. 183 sub 5).

Berichtigung zu der Mitteilung über die Schwefelgewinnung in Louisiana.

Auf Seite 1011, Spalte 1, Zeile 9 und 10 heißt es, daß Louisiana schon heute „über zwei Fünftel“ des gesamten Schwefels auf der Erde produzieren könne. Dies ist ein Druckfehler; es soll heißen: „über zwei Drittel“. Der Vergleich gilt natürlich mit der bisherigen Produktion, wie sie durch den bisherigen A b s a t z bedingt war und die sich in den letzten Jahren nicht erheblich über etwa 450 000 tons im Jahre belaufen, hat während ich schon im April d. J. von einer T a g e s p r o d u k t i o n von 1000 tons in Louisiana berichten konnte und in der Nachschrift eine große Überschreitung dieser Ziffer anzuführen hatte. Ob nach Eintritt des dort so billig zu produzierenden Schwefels in den Weltmarkt die Gesamtproduktion der Erde erheblich über jenen Betrag ansteigen wird, muß die Zukunft lehren; dies wird wesentlich davon abhängen, ob die Schwefelerzeugung auch in Sizilien so billig betrieben werden kann, daß der Preis des Schwefels stark sinken und eine Verwendung desselben für andere als die bisherigen Zwecke eintreten wird.

Zürich, 8./7. 1905.

G. L u n g e.

Referate.

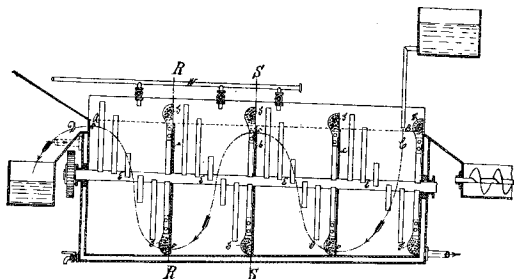
II. 5. Zuckerindustrie.

H. C l a a b e n. Die elektrolytische Behandlung der Melasse. (Z. Ver. d. Rübenzucker-Ind. April 1905, 446—448.)

Verf. kommt zu dem Schluß, daß das Verfahren von G u r w i t s c h weder für Säfte, noch für Melasse gewinnbringend sein kann. Möglicherweise bietet die elektrolytische Behandlung der Melasse s c h l e m p e Aussicht auf Erfolg unter der Voraussetzung, daß eine Verwertung der organischen Säuren gefunden wird. pr.

Apparat zum Waschen von Zucker und dgl. (Nr. 160 369. Kl. 89d. Vom 18./3. 1904 ab. A d o l f H i n t z e in Rositz, S.-A.)

Patentanspruch: Apparat zum Waschen von Zucker und dgl., in welchem die Waschflüssigkeit der



Zuckermasse, welche mittels schneckenförmig angeordneter Quirle durch den in mehrere Abteilungen geteilten Apparat fortlaufend hindurchgeführt wird, entgegenströmt, gekennzeichnet durch die gemein-

schaftliche Anordnung von durchlochten Löffeln (G) und von abwechselnd unten und oben an Scheidewänden (a b c) angebrachten Siebflächen (F).

Die Überführung der Masse von einer Abteilung zur anderen geschieht durch die durchlochten Löffel (G). Die Waschflüssigkeit muß eine mehr oder weniger konz. Zuckerlösung von höherer Reinheit sein und fließt der Masse in der Richtung der Pfeile (C D) entgegen und zwar durch die ganze Masse hindurch, da sie nur die abwechselnd oben und unten angebrachten Siebböden passieren kann.

Karsten.

Vorrichtung zum Packen von Würfelzucker in Kisten oder dgl. (Nr. 160 808. Kl. 89g. Vom 9./7. 1904 ab. Maschinenbau-A.-G. vorm. Breitfeld, Danek & Comp. in Prag-Karolinental.)

Die Vorrichtung schafft eine Verbesserung der bekannten insofern, als die eine der Leisten durch eine Anzahl auf je eine Würfelreihe einwirkender Druckhebel ersetzt ist, so daß ein sicheres Festhalten der zu erfassenden Würfel gewährleistet ist.

Wiegand.

II. 9. Mineralöle, Asphalt.

Ed. Donath und B. Margosches. Bemerkungen zum Nachweise von Verfälschungen im Naturasphalt.

(Österr. Chem.-Ztg. 8, 175—177. 15./4. Brünn)

Verff. weisen darauf hin, daß das verschiedene Verhalten der Asphalte gegen Laugen bereits von ihnen untersucht und gefunden wurde, daß sich Petrol-

pech gegen Kalilauge und alkoholische Kalilauge abweichend von den anderen Pechen verhält.

Wiesler.

Basilius Malenkovitch. Beitrag zum Nachweis von Verfälschungen im Naturasphalt. (Österr. Chem.-Ztg. 8, 123—126. 15./3. Wien.)

Die qualitativen Methoden zum Nachweis der Verfälschungen im Naturasphalt sind 1. das Verhalten zu Natronlauge; 2. das Verhalten zu 40%igem Formaldehyd; 3. die Löslichkeit in Alkohol von 85 Vol.-%; 4. die Löslichkeit in Aceton; 5. die Opaleszenz. Verf. gründet eine quantitative Methode der Untersuchung der Naturasphalte auf die Ermittlung der Maximalbromzahl, welche das Maximum der durch Addition und Substitution erfolgten Bromaufnahme angibt. Diese Maximalbromzahl beträgt bei Naturasphalten ungefähr 91, bei Petrolpechen ungefähr 67 und bei Teerpechen ungefähr 180. Die niedrige Bromzahl bei den Petrolpechen zeigt, daß sich dieselben in ihrer Zusammensetzung mehr als die Naturasphalte den Paraffinen nähern.

Wiesler.

II. II. Firnisse, Lacke, Harze, Klebemittel.

Harry Ingle. Die Prüfung von Linoleum und die Zusammensetzung von Kork. (J. Soc. Chem. Ind. 23, 1197—1201, 31./12. [6./12.] 1904, Edinburgh.)

Die chemische Analyse gibt wenig Aufschluß über die Qualität des Linoleums. Dagegen ist die Aufnahmefähigkeit für Wasser — als Maß für die Porosität des Linoleums — wichtig für die Beurteilung. Die Wasseraufnahmefähigkeit wurde bestimmt, indem im Trockenschrank getrocknete Linoleumstücke in Wasser gelegt und die Gewichtszunahme je nach 1, 2, 15 Tagen und 7 Wochen bestimmt wurde. Selbstverständlich dürfen nur gleichartige Linoleumsorten so miteinander verglichen werden.

V.

Verfahren zur Herstellung von Farbmassen bzw. Anstrichfarben. (Nr. 160 676. Kl. 22g. Vom 8./12. 1903 ab. William Phillips Thompson in Liverpool [Engl.].)

Patentanspruch: Verfahren zur Herstellung von Farbmassen bzw. Anstrichfarben unter Verwendung von kieselensäure- und glashaltigen Füllstoffen, dadurch gekennzeichnet, daß als Füllstoff im wesentlichen der von der Spiegelglasfabrikation abfallende feine Schleifsand verwendet wird. —

Nach vorliegender Erfindung soll der feine Schleifsand, der bisher nur zur Herstellung von Formsteinen Verwendung gefunden hat und aus etwa 70% Kieselsäure, 27% Glas und 3% Eisen besteht, als Füllmittel für Farbmassen oder Anstrichfarben benutzt werden. Das vorhandene metallische Eisen ist imstande, die im Teer usw. etwa vorhandene Säure zu neutralisieren und dem Teer auch noch Sauerstoff zu entziehen, wodurch sehr neutrale und haltbare Teeranstrich- bzw. Teerfarben erhalten werden.

Wiegand.

Verfahren zur Herstellung von Lacken aus Gummiharzen. (Nr. 160 791. Kl. 22h. Vom 13./8. 1903 ab. A. Tixier in Billancourt und L. Rambaud in Paris.)

Patentanspruch: Verfahren zur Herstellung von Lacken aus Gummiharzen, dadurch gekennzeichnet, daß man zur Auflösung der Harze neben den in der Lackfabrikation üblichen Zusätzen, wie Terpentinöl, Benzin, Alkohol, fettem Öl oder dgl., Terpeneol oder das durch Einwirkung von Säuren auf Terpentinöl entstehende terpeneolhaltige Produkt verwendet. —

Nach vorliegendem Verfahren soll bei der Herstellung von Lacken aus den Gummiharzen die Zersetzungsschmelze ausgeschaltet werden. Unter „Gummiharzen“ sollen die zur Gruppe der Kopale gehörenden, fast ausnahmslos fossilen Harze verstanden werden.

Beispiele: Alkoholischer Manila-lack: Manilakopal 20 T., Terpeneol (rein) 10 T., 95%iger Alkohol 20 T. Fetter Kaurilack: Kaurikopal 17 T., Terpeneol 18 T., Leinölsäure 9 T., gekochtes Leinöl 11 T. und Terpentinöl 33 T.

Wiegand.

Verfahren zur Herstellung eines Überzuges auf Dachpappe. (Nr. 160 660. Kl. 8f. Vom 6./12. 1902 ab. Heilpern & Haas in Wien.)

Patentanspruch: Verfahren zur Herstellung eines Überzuges auf Dachpappe, dadurch gekennzeichnet, daß auf diese eine eventuelle mit Erd- oder Teerfarbe versetzte Lösung aufgebracht wird, die aus einem in Benzin oder Benzol unlöslichen Harz (Akaroidharz, spritlöslicher Manilakopal) und einem Lösungsmittel besteht, welches Steinkohlen- oder Petroleumpech nicht oder nur sehr schwer löst (Alkohole und Ketone der aliphatischen Reihe) und das Lösungsmittel verdunstet wird. —

Der so hergestellte Überzug bildet eine sehr dünne elastische Haut und bleibt wegen der Eigenschaften des Harzes und des Lösungsmittels fest auf den Pappen haften, auch wenn sie gerollt werden. Infolge der Unlöslichkeit der angewendeten Harze in Teerölen wird er von letzteren nicht durchdrungen. Infolgedessen ist ein Verdunsten der in der Dachpappe enthaltenen Teeröle nicht möglich, womit eine große Dauerhaftigkeit der Pappe gewährleistet ist.

II. 15. Faser- und Spinnstoffe.

Francis J.-G. Belzer. Studien über die Merzerisierungstechnik. (Moniteur Scient. 60, 732 bis 748. Okt. 1904.)

Verf. weist einleitend hin auf die in England herrschenden Bestrebungen, die Industrie des Merzerisierens durch große Gesellschaften zu monopolisieren. Obwohl hierbei die Baumwolle vornehmlich in Betracht kommt, so ist neuerdings auch die Ramie, deren Glanz den der Baumwolle nach der Merzerisierung noch übertrifft, zu einiger Bedeutung gelangt. Verf. behandelt, mit besonderer Berücksichtigung der Gespinnte, zunächst die vorbereitenden Operationen, wie die zweckmäßigste Art des Verspinnens, das Sengen, das Abkochen und event. Bleichen. Daran schließt sich die Hauptoperation des Merzerisierens, die in 3 Stufen vor sich geht: Behandlung mit Alkalilauge (dem schon wegen seiner Billigkeit technisch wichtigsten Mittel), Waschen und Säuern. Verf. schließt ein ausführliches Kapitel über die für den Prozeß erforder-

lichen Apparate und Maschinen an und bespricht alsdann das Färben und die Prüfung des erzeugten Seidenglanzes. Für Gewebe gilt bei diesem Verfahren ähnliches wie für Gespinnste. Den Schluß bildet die Zusammenstellung der Apparatur und die Kostenberechnung. Danach sind erforderlich zum Merzerisieren von 100 kg Baumwolle: 1. Für Chemikalien zum Bleichen, Merzerisieren und Säuern 22 Mark, 2. für Löhne, Tilgung, Verzinsung, Unterhaltung und Generalunkosten 3,20 Mark; zusammen 25,20 Mark. *Bucherer.*

F. Thiess. Baumwollkultur und -industrie in Russisch-Turkestan. (Leipz. Monatsschr. f. Text.-Ind. Spezialnummer des 4. Viertelj. 1904, 117.)

Der Aufsatz enthält statistische Daten und interessante Photographien der Baumwollgewinnung.

A. Binz.

Alois Herzog. Drallbestimmungen mittels des Mikroskops. (Mitt. aus dem Lab. der Abt. für Flachskultur an der preußischen höheren Fachschule für Textil-Ind. zu Sorau. Z. f. Farb- und Textilind. 4./9. 1904.)

Bezeichnet r den Durchmesser des zu prüfenden Garnes, h die Schraubenganghöhe einer am Umfange des Garnzylinders befindlichen Einzelfaser und a den Neigungswinkel dieser durch die Einzelfaser gebildeten Schraube und der zur Längsrichtung des Garnes senkrechten Ebene, so besteht die einfache Beziehung

$$\text{daraus folgt; } \quad \text{tg } a = \frac{h}{r \pi},$$

$$h = r \pi \cdot \text{tg } a.$$

Zur Bestimmung der Länge einer Faserdrehung genügt die Kenntnis des Durchmessers r und des Neigungswinkels a . Beide Daten lassen sich sehr leicht auf mikroskopischem Wege ermitteln. Den Durchmesser des Garnes findet man aus der mikroskopischen Messung mittels des Okularmikrometers. Die Bestimmung des Neigungswinkels a erfolgt in der Weise, daß eine Anzahl der im mikroskopischen Bilde des Garnes erscheinenden, schraubenartiggedrehten Einzelfasern mittels eines Zeichenapparates auf einer neben dem Mikroskop befindlichen Zeichenfläche abgezeichnet werden. Gleichzeitig werden die seitlichen Begrenzungslinien des Garnfadens durch einzelne Striche markiert. Die so erhaltenen Skizzen dienen zur Ermittlung des Neigungswinkels a . Aus den so ermittelten beiden Werten berechnet sich die Höhe einer Drehung nach obiger Formel. *Massot.*

Alois Herzog. Zur Unterscheidung von Baumwolle und Flachs. (Z. f. Farb- u. Textilind. 4./11. 1904.)

Von dem zur Untersuchung vorliegenden Gewebe wird ein quadratisches Stückchen abgeschnitten. Das Stück wird dann in eine lauwarme alkoholische Lösung von Cyanin während einiger Minuten eingelegt. Nach erfolgter Aufnahme des Farbstoffes spült man in Wasser und behandelt mit verdünnter Schwefelsäure. Dadurch entsteht eine vollständige Entfärbung der Baumwolle, während die Flachsfaser zu der gleichen Zeit noch eine deutliche Blaufärbung aufweist. Zur Verstärkung der Blaufärbung wäscht man mit Wasser aus und legt in

Ammoniak ein, welches eine wesentliche Verstärkung der Flachsfärbung bewirkt. *Massot.*

K. Störmer. Über die Wasserröste des Flachses. (Centralbl. Bakt. 2. Abt. 13, 35—45, 171—175, 306—326. 21./9. 1904. München.)

Die Isolierung solcher Gespinnstfasern, welche in der Pflanze in der Form von Bastfasern, Gefäßbündeln usw. in ein parenchymatisches Zellgewebe eingebettet liegen, ist meist durch mechanische Behandlung nicht zu erreichen; man sucht diese Trennung dadurch herbeizuführen, daß man die Pflanzen der Einwirkung natürlicher Einflüsse bei Gegenwert von Feuchtigkeit unterwirft. Ein ähnlicher Weg wird auch eingeschlagen, die Gespinnstfaser des Flachses und des Hanfes zu isolieren. Je nach der Art und Weise der Behandlung unterscheidet man Wasser- oder Landröste. Man hatte schon lange erkannt, daß dabei ein Gärungsorganismus tätig ist. Verf. hat sich mit dem Studium der Wasserröste des Flachses beschäftigt und kam dabei zu folgenden Schlußfolgerungen. 1. Die Wasserröste ist ein biologischer Prozeß, der nur durch die Mitwirkung bestimmter Organismen zustande kommt. 2. Als Rösterreger der Wasserröste des Flachses muß ein fakultativ anaerobes Plectridium bezeichnet werden. Dieses Bakterium vermag bei Luftabschluß diejenigen Pektinstoffe der Röstpflanzen, die den Zellverband parenchymatischer Gewebe bedingen, zu vergären und damit eine Herauslösung der Bastfasern aus dem Pflanzengewebe zu veranlassen. 3. Der für den Eintritt der Gärung unbedingt erforderliche Sauerstoffabschluß wird durch bestimmte, sehr zahlreich sich entwickelnde sauerstoffbedürftige Bakterien und Pilze, der Nebenorganismen, verursacht, die sämtlich nicht befähigt sind, für sich allein Röste zu bewirken. 4. Die bei der Zersetzung der Pektinstoffe gebildeten Produkte sind einerseits Wasserstoff und Kohlensäure, andererseits organische Säuren, vornehmlich Essig- und Buttersäure, in geringen Mengen auch Valerian- und Milchsäure. 5. Infolge der Bildung dieser Säuren nimmt die Acidität der Röstflüssigkeit mit fortschreitender Zeit erheblich zu. Durch die Giftwirkung vornehmlich der Buttersäure tritt eine Benachteiligung der Organismenwirkung ein, die eine Verzögerung des Prozesses und damit wahrscheinlich auch andere Nachteile zur Folge hat. 6. Durch die Abstumpfung der Säure mit Alkalien oder Kalk wird die giftige Wirkung derselben sehr erheblich herabgesetzt. Infolgedessen tritt die unter 5 geschilderte Benachteiligung der Röstorganismen sehr zurück, und der Prozeß erfährt eine bedeutende Beschleunigung. 7. Um den wirklich wichtigen Organismen die Vorherrschaft während des Prozesses zu sichern, empfiehlt sich die Einimpfung derselben bei Beginn der Röste.

Die Ergebnisse bestätigen teilweise nur diejenigen anderer Forschungen, teilweise sind sie neu.

H. Will.

Verfahren zur Herstellung einer Zelluloselösung in Kupferoxydammoniak in einer zur Herstellung künstlicher Fäden geeigneten Konzentration. (Frankreich, Patent Nr. 346 722. Vom 1./10. 1904. Rudolf Linkmeyer, Herford.)

Der Erfinder hat festgestellt, daß sich Zellulose in Kupferoxydammoniak sehr leicht löst, wenn man sie zunächst mehrere Stunden mit einer schwachen Kupferoxydammoniaklösung behandelt. In dieser verdünnten Lösung soll die Zellulose zunächst aufweichen und quellen, sie darf demzufolge nicht so stark sein, daß die Zellulose sich ganz oder auch nur teilweise darin löst. Nach dieser Vorbehandlung mit der verdünnten Kupferoxydammoniaklösung vollzieht sich der Lösungsprozeß in konz. Lösung nunmehr glatt bei einer Temperatur von 10—15°.

Ferner hat der Erfinder festgestellt, daß man der Lösung das Ammoniak zum großen Teil entziehen kann, ohne daß die gelöste Zellulose ausfällt. Er erklärt diese Erscheinung dadurch, daß ein Teil des Ammoniaks durch den Lösungsprozeß in Freiheit gesetzt wird. Dieses frei gewordene Ammoniak läßt sich im Vakuum leicht unter Umrühren oder durch Einblasen eines Luftstromes entfernen. Die Richtigkeit seiner Annahme, daß das Ammoniak durch den Lösungsprozeß der Zellulose in Freiheit gesetzt wird, schließt Erfinder aus folgendem Versuch.

Wird mittels eines starken Vakuums alles Ammoniak, welches nicht an Kupferoxyd gebunden ist, aus einer Kupferoxydammoniaklösung entfernt, und dann in dieser Lösung die Zellulose aufgelöst, so kann man bei der Wiederherstellung eines Vakuums über dem Lösungsgefäß beobachten, daß sich abermals große Mengen Ammoniak entwickeln.

Die bisher bekannten Kupferoxydammoniakverfahren hatten den Nachteil, daß das ganze

Ammoniak in der Zelluloselösung verblieb und späterhin durch Zusatz von Säuren abgeschieden werden mußte. Die Wiedergewinnung des Ammoniaks aus den gebildeten, häufig sauren Salzen im Gemisch mit Kupfersalzen war aber nur durch umständliche Verfahren möglich. Bei dem vorliegenden Verfahren nun wird das Ammoniak in gasförmigem Zustande chemisch rein durch bloßes Absaugen wiedergewonnen. Der Vorteil dieses Verfahrens ist klar, wenn man bedenkt, daß zur Lösung eines Kilogramms Zellulose 3000—3500 g Ammoniak erforderlich sind. Ein weiterer Vorteil des Verfahrens gegenüber den früheren besteht darin, daß die erhaltene Zelluloselösung sich sehr leicht zu Fäden ausziehen läßt, die rasch an der Luft erhärten.

Zur Veranschaulichung des Verfahrens ist nachstehendes Beispiel angegeben:

7 g entfettete oder gebleichte Baumwolle werden in 150—180 cem Kupferoxydammoniaklösung eingebracht, die ungefähr 9 g Kupfer und 90 g Ammoniak per Liter enthält. Die Baumwolle verbleibt einige Stunden in dieser Lösung, wird dann herausgenommen und die anhaftende Flüssigkeit durch Absaugen entfernt. Nunmehr löst man dieselbe in einer Kupferoxydammoniaklösung, die 16 bis 18 g Kupfer und 250 g Ammoniak im Liter enthält, und zwar in 100 cem dieser Lösung bei einer Temperatur von etwa 10°. Durch Zusatz von einigen Tropfen Natronlauge kann die Lösung beschleunigt werden. Die so erhaltene Lösung wird filtriert und im Vakuum vom Ammoniak befreit, oder das Ammoniak wird durch Einleiten eines Luftstromes in die Lösung entfernt. *Cl.*

Wirtschaftlich-gewerblicher Teil.

Tagesgeschichtliche und Handelsrundschau.

Neu-York. Nichols Copper Company of Laurel Hills ist mit einem Kapital von 10 Mill. Doll. gegründet worden. Zweck der neuen Gesellschaft ist die Fabrikation von elektrolytischem Kupfer, schwefelsaurem Kupfer und verwandten Produkten. Die Namen der Direktoren zeigen, daß die neue Gesellschaft mit der Nichols Chemical Company in Verbindung steht, welche in derselben Branche tätig ist. Vielleicht ist diese Neugründung nur zu dem Zweck erfolgt, um die alte Firma aufzukaufen.

American Smelters Securities Company. Der von der Guggenheim Exploration Company und der American Smelting and Refining Company angebahnte Zusammenschluß aller großen Schmelzwerke der Vereinigten Staaten und Mexiko, in welchen silberhaltige Blei- und Kupfererze verarbeitet werden, hat sich als American Smelters Securities Company organisiert mit einem Kapitale von 77 Mill. Doll., zerfallend in 17 Mill. Doll. erste Prioritäten, 30 Mill. Doll. 5%ige zweite Prioritäten und 30 Mill. Doll. Stammaktien. Außer den Bergwerken und Schmelzwerken der beiden genannten Gesellschaften hat der Trust noch die Selby Smelting Co. in San Francisco, die Tacoma Smelting Co. und die Puget Sound

Reduction Co. in Everett absorbiert. Ferner hat die Gesellschaft einen 25 Jahre lang laufenden Vertrag abgeschlossen für den gesamten Ertrag der Bunker Hill- und Sullivanminen (ca. 50 000 t Blei pro Jahr). Die neue Gesellschaft hat das Heberleinsche Patent für das Rösten von Silbererzen für Mexiko erworben. In Verbindung mit den in Velardena im Staate Durango, Mexiko, gelegenen Minen wird eine Blei- und Kupferhütte errichtet, deren Kapazität größer sein soll, als eine der bis jetzt bestehenden Anlagen im Besitze der Gesellschaft. Eine Kupferhütte mit einem Aufwand von 2½ Mill. Doll. soll in Kalifornien errichtet werden. Durch diese Neuanlagen beabsichtigt die American Smelting and Refining Company, die bis jetzt der Silber- und Bleitrust war, auch eine bedeutende Rolle in der Kupfererzeugung zu spielen. Um die große Produktion an Kupfer besser raffinieren zu können, wird auch die Fabrik in Perth Amboy so vergrößert werden, daß dieselbe 72 Mill. Pfund elektrolytisches Kupfer per Jahr herstellen kann.

American Beet Sugar Company. Der Rübenzuckertrust hielt soeben seine Jahresversammlung in Jersey City ab. Da das Geschäftsjahr von nun an mit dem 1./4. und nicht mit dem 1./7. beginnt, so können keine Vergleichszahlen gegeben werden. Für die 9 Monate des Geschäftsjahres ergibt sich ein Bruttogewinn von